Die Anfänge Tokios
Ein Beitrag zur vergleichenden Stadtgeschichte

von Kinichi Ogura

Heutzutage stellt Tokio mit ca. 12 Millionen Einwohnern mit über 200 qkm Flächenraum die größte Stadt der Welt dar. Diese merkwürdige Tatsache ist zwar eine Folge des politischen Zentralismus der Regierung und der von ihr in die Wege geleiteten Industrialisierung und der Urbanisierung im modernen Japan, aber ihre Grundlagen waren schon in der vorangegangenen Burgstadt Edo unter dem Tokugawa-Schogunat gegeben, wie im folgenden erörtert wird.

Die Kanto-Ebene im heutigen Mitteljapan, in deren Zentrum sich Tokio befindet, ist seit alters her ein fruchtbares Ackerland, blieb jedoch historisch unbedeutend bis zum 12. Jahrhundert, als der erste Schogun, d. i. der Befehlshaber Yoritomo, seine Feudalregierung in Kamakura (etwa 50 km südwestlich von Tokio) errichtete, um von den Einflüssen der Hofaristokratie in der alten Kaiserstadt Kioto in Westjapan unabhängig zu sein, die 794 nach chinesischem Vorbild angelegt worden war. Die im 13. Jahrhundert entstandene Chronik Azuma-Kagami („Ostjapan-Spiegel") erwähnt zum ersten Mal „einen Herrn von Edo" als Vasallen Yoritomos; seine Befestigungsanlage lag an der Stelle des heutigen Kaiserpalastes in Tokio. Edo bedeutet japanisch die „Flußmündung" am Meer."

Im Jahre 1457 baute Ota Dokan, Lehensmann des Kanto-Generalgouverneurs Uesugi, auf der zerstörten Befestigung eine Burg, deren Bergfried durch drei Verteidigungswerke und von Wassergräben geschützt wurde. Sie fiel aber 1524 in die Hand des Daimyo, d. h. des Landesfürsten Hojo von Odawara, gelangte dann 1590 an Tokugawa Ieyasu, da der kaiserliche Regent Toyotomi Hideyoshi diesen mächtigen Daimyo aus Sicherheitserwägungen mit dem entfernt gelegenen Kanto-Gebiet belehnte. Zu dieser Zeit gab es dort außer der Burg nur einige Fischerdörfer, aber aus strategischen Gründen wählte Ieyasu Edo, und nicht Kamakura oder Odawara, zu seinem Sitz und nahm sofort die Gründung einer massiven Burgstadt in Angriff. Edo wurde 1603 mit der Schogun-Ernennung Ieyasus zum Verwaltungszentrum des Tokugawa-„absolutistischen Polizeistaates" (T. Fukuda-O. Hintze).

Die Burgstadt symbolisiert eine neue Epoche im japanischen Feudalismus. Nach dem großen Onin-Krieg (1467-77) bemühten sich die Daimyos, ihre Herrschaft territorial sowie institutionell zu konsolidieren. Dabei boten sich die Burgstädte als die dazu geeignetesten Stützpunkte an, da sie die militärische Ansiedlung mit der Kaufmanns- und Handwerkersiedlung in sich vereinigen konnten. Wie anderswo, war daher auch in Edo eine wesentliches Ziel der Stadtgründung, die Bodenverteilung zwischen den Sumarai-Kriegern und den Kaufleuten und Handwerkern in funktional möglichst sinnvoller Weise vorzunehmen. Ieyasu wies zuerst den Daimyos, die ihm einen Treueid geleistet

hatten, das höher gelegene Gelände hinter der Burg als ihre Residenzen in Edo zu, um dort Angriffe von der rückwärtigen Seite abwehren zu können. Dann stellte er seinen Vasallen den unmittelbar zur Burg gehörenden Boden zur Verfügung. Für die Kaufleute und Handwerker, die meist aus seinem früheren Herrschaftsgebiet Suruga herbeigerufen und nach Edo umgesiedelt waren, wurde das sumpfige Schwemmland durch Kanalbauten trockengelegt. Zu dieser mühesamen Arbeit wurden mehrfach auch die Daimyos herangezogen, was diese finanziell erheblich belastete und sie in ein stärkeres Abhängigkeitsverhältnis zum Schogun brachte.

Der berühmte Kanalbau war der Dosambori, der den direkten Gütertransport vom Meer bis zur Burg ermöglichte und auf dem die Baumaterialien für die Errichtung des mächtigen Schogunpalastes herangeführt wurden. Aber zum Schutz der Kaufmanns- und Handwerkersiedlung wurde keine Mauer gebaut, wie sie die europäische oder chinesische Stadt charakterisiert. Es entstand außerdem das radiale und gitterförmige Straßennetz. Von der Nihombaschi-Brücke bei der Ginza („Silbermünzstätte") gingen die fünf großen Überlandverbindungen aus, darunter die wichtigste, der Tokaido nach Kioto.

Die auf diese Weise gegründete Burgstadt Edo entwickelte sich in kurzer Zeit zur größten Stadt in Japan, sie kannte aber nach wie vor weder eine Bürgergemeinde im europäischen Sinne noch eine einheitliche Stadtverwaltung, was für fast alle Städte im alten Japan wohl mit Ausnahme von Sakai, Hakata und noch einigen anderen „freien Handelsstädten", die jedoch bald wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht wurden, im 16. Jahrhundert gilt. Die Daimyos, die gemäß strengen Vasallenpflichten gegenüber der Tokugawa-Regierung abwechselnd in Edo und in ihrem Herrschaftsgebiet residieren mußten, waren für die Verwaltung ihrer Residenzen im Krieger-Stadtviertel verantwortlich, in denen ihre Frauen und Kinder als Geisel beim Schogun lebten. Ihr Verhalten wurde aber von 4 Generalinspektoren überwacht, die unter dem obersten Verwaltungsrat der Regierung standen. Für die Schogunvasallen waren 10 Inspektoren zuständig.

Die Tempel und Schreine standen unter 4—5 Kommissaren; diese religiös-politisch wichtigen Ämter bekleideten die mit dem Schogun nahe verbundenen Daimyos. Die Kaufleute und Handwerker waren 2 Kommissaren unterstellt, die monatlich abwechselnd tätig waren. Ihnen standen je 25 Wachtmeister und 100 Schutzmänner zur Verfügung. Die 3 „Ältesten" aus vornehmen Kaufmannsfamilien berieten die Kommissare und vermittelten deren Schriftverkehr mit den Stadtteilvorstehern, die je Stadtteil mit ihren monatlich wechselnden Hilfskräften ein kleines Verwaltungsorgan bildeten.

Die genaue Einwohnerzahl in Edo ist schwer festzustellen, da die vollständige Statistik fehlt. Nach einer Angabe von 1693 betrug die Zahl der Kaufleute und Handwerker 353 588, aber in der Zeit von 1716—35 nahm sie schnell zu und überschritt die 1/2 Millionengrenze. Die Zahl der Samurai schätzt man ungefähr auf 500 000—700 000, und zwar 200 000—300 000 für die Schogunva-

sallen mit ihren Bediensteten und 300 000—400 000 für die über 200 Daimyons mit ihren Hausleuten. Dazu kamen die Priester und ihre Tempel- und Schreinangehörigen. Die gesamte Einwohnerzahl zu Beginn des 18. Jahrhundert soll 1 bis 1,3 Millionen betragen haben. Edo übertraf damit die florierende Handelsstadt Osaka (420 000 Einw.), die Kaiserstadt Kioto (520 000 Einw.) und die größte Daimyo-Stadt Kanazawa (68 000 Einw.) weit und sogar London oder Paris zu dieser Zeit. (1721 erreichte die gesamte Bevölkerung in Japan etwa 30 Millionen, von der ca. 10 % in den Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern lebte.)

Edo wurde unter der Tokugawa-Regierung öfters von Brandkatastrophen und Erdbeben schwer betroffen, die ein sehr ernsthaftes Problem der japanischen Städte ausmachten, da die Häuser meist aus Holz, Papier und Mörtel gebaut waren und dicht zusammenstanden. Besonders vernichtend wütete das Großfeuer von 1657, bei dem 55 % der Stadtteile, 500 Daimyo-Häuser und 300 Tempel und Schreine sowie der prächtige Donjon des Schogunpalastes niederbrannte und 100 000 Einwohner in den Flammen umgekommen sein sollen. Danach wurde Edo bald mit breiten Straßen und freien Plätzen umgebaut, und das Stadtbild änderte sich sehr. Aber die Grundstruktur der Burgstadt blieb weiter erhalten.

Im Jahre 1868 wurde das Tokugawa-Schogunat aufgelöst und der Kaiser Meiji kam zur Regierung. Edo hatte nun einen neuen Namen Tokio („Osthauptstadt") und wurde zur Residenz- und Hauptstadt des kaiserlichen Japan.

Literatur:

Brockhaus Enzyklopädie; Bd. 18 Art. Tokio, Wiesbaden 1973[18]. — Hall, John Whitney; The Castle Town and Japans' Modern Urbanization → The Far Eastern Quarterley, Vol. 15, Nr. 1, Nov. 1955, S. 37—56. — Fischers Weltgeschichte Bd. 20; Das Japanische Kaiserreich, Frankfurt a. M. und Hamburg. 1968. — Hintze, Otto; Wesen und Verbreitung des Feudalismus → Feudalismus-Kapitalismus (hrsg. v. G. Oestreich), Göttingen 1970. — Mogi, Hitoshi; A Historical Study of the Development of Edo 1600—1860. Tokyo 1966. — Wilkinson, Thomas O.; The Urbanization of Japanese Labour, 1868—1955 → The University of Massachusetts Press, Amherst/Mass. 1965. — Yazaki, Takeo; Social hange and the City in Japan from Earliest Times through the Industrial Revolution, Tokyo 1968.